

N e k r o l o g.

Christian Wilhelm Ludwig Eduard Suffrian wurde am 21. Januar 1805 in Wunstorf (nahe Hannover) geboren, wo sein Vater die Stelle eines Zollinspectors und Kreiscalculators bekleidete. Nach dessen 1812 erfolgtem Tode zog die Mutter mit ihren unmündigen Kindern zu ihrem Bruder, dem Friedensrichter Dunker nach Driburg bei Paderborn. Grossvater Dunker in Minden nahm 1814 unsern Suffrian zu sich und liess ihn das dortige Gymnasium besuchen, was auch nach des Grossvaters 1816 erfolgtem Tode noch bis 1818 geschah. Damals nahm ihn der in Halle a. d. Saale wohnende Oheim, Oberbergrath Dunker, zu sich und schickte ihn in die dortige Latina, welche er zu Ostern 1821 mit dem Abiturienten-Zeugniss verliess, um auf der Hallischen Universität Collegia über Theologie, Philologie, Geschichte, Mathematik, Astronomie und Naturwissenschaften zu hören.

Drei volle Jahre, von Ostern 1822 bis Michaelis 1825, war Suffrian Gehülfe auf der Sternwarte unter Leitung des Dr. Winkler, und hat manche eisige Winternacht zu astronomischen Beobachtungen verwendet, auch bei Gelegenheit einer Todtenfeier zu Ehren des Copernicus in einer beifällig aufgenommenen Rede über dessen Leben und Verdienste gesprochen.

Am 22. December 1824 promovirte er zum Dr. philosophiae mit einer Dissertation „über die Berechnung der geogr. Länge der Stadt Minden in Westfalen mit beigefügten Formeln zur Berechnung der Mond-Länge und Breite.“

Die auf Ostern 1825 angetretene Hilfslehrerstelle am Pädagogium in Halle vertauschte er schon um Michaelis mit der Collaboratur am Gymnasium in Aschersleben, wurde 1833 als Oberlehrer an das Gymn. in Dortmund berufen und im September 1836 zum Director der Realschule in Siegen ernannt. Bei dem Antritt der Dortmunder Stelle hatte er sich mit der treuen Genossin seines Lebens Hermine, Tochter des Superintendenten, Dr. theol. Greiling in Aschersleben, verhehlicht. Im J. 1848 wurde er als Director an das Gymnasium in Minden, im Sept. 1849 als evangelischer Provinzial-

Schulrath nach Münster berufen. An die Ernennung zum Geh. Regierungsrath 1870 schloss sich drei Jahre nachher die zum Schulrath über die beiden Gymnasien von Lippe-Detmold, und seinem Doctor-Jubiläum im December 1874 folgte im April 1875 das Dienstjubiläum und die Verleihung des rothen Adlerordens dritter Klasse sammt dem Ehrenkreuze von Lippe.

Bei seiner Versetzung in den Ruhestand (April 1876) wurde er zum Ehrenmitgliede des Provinzial-Schulcollegiums unter Belassung in der Function für Lippe ernannt. Als Provinzial-Schulrath hatte er zugleich als dirigirendes Mitglied der wissenschaftlichen Prüfungs-Commission für Westfalen fungirt.

Das von ihm schon öfter gegen rheumatische Leiden mit Erfolg gebrauchte Heilbad Rehburg versagte im Jahre 1876 die gehoffte Wirkung, und nach längerem Leiden entschlief Suffrian am 18. August 1876 sanft und ruhig an einem Brustfieber. Er ruht an der Seite seiner ihm am 30. October 1875 vorausgegangenen treuen Gefährtin.

Dem ältesten der überlebenden fünf Kinder, Herrn Kreisgerichtsrath Friedrich Suffrian in Neuruppin, verdanke ich die vorstehenden Data und die werthvolle Mittheilung der an den Verewigten gerichteten Briefe seiner Freunde, des Apothekers Hornung und des Rectors Lüben in Aschersleben. Ausserdem ist mir seine ganze entomologische Correspondenz durch Legat zugefallen, aber sie ist so umfangreich, dass ich viel Zeit dazu brauchen würde, sie auch nur oberflächlich zu durchfliegen. Ich ziehe es deshalb vor, sie für den vorliegenden Zweck unbenutzt zu lassen, besonders auch deswegen, weil gerade die von Hornung das hier wichtigste Material in ausreichendem Maasse bietet.

*

Im vierten Jahrgange unserer Zeitung (1843) Seite 196 erwähnt Dieckhoff in seinem Nekrologe des Dr. Schmidt, dass „ein Aufsatz des Herrn Hornung in Aschersleben in einem pharmaceutischen Journal auf eine anregende Weise das Angenehme und Nützliche der Entomologie gebildeten Lesern ans Herz gelegt habe.“

Der Briefwechsel zwischen Hornung und „seinem lieben Gevattersmann Suffrian“ beginnt mit dem 8. December 1833, demselben Jahre, in welchem der Letztere nach Dortmund berufen wurde. Es ergibt sich nun aus Hornung's Briefen überzeugend, dass Apotheker Hornung, der in Aschersleben derzeit residirende Theolog Lüben (vor drei Jahren in Bremen

als Seminardirector verstorben), und Suffrian schon damals sich mit der Idee trugen, die deutschen, hier und da isolirt lebenden, unter einander nur brieflich verkehrenden Entomologen — und damals war das Porto für Briefe und gar Sendungen noch recht unlöblich theuer — womöglich unter einen Hut zu bringen, nach dem bereits bahnbrechenden Beispiele der englischen und französischen Liebhaber der Kerfkunde. An die Stiftung eines analogen deutschen Vereins wagten sie freilich kaum zu denken, um so weniger, als bei Gelegenheit einer Naturforscher-Versammlung in Jena, von welcher Hornung in seinem Briefe vom 6. October 1836 erzählt. „ein Vorschlag von Director Sachs, die dortige entomologische Section für permanent zu erklären, d. h. eine entomologische Gesellschaft zu stiften,“ von Seiten Germar's und Kunze's Widerspruch fand. Hornung fügt aber gleich hinzu: „Wenn auch vorerst abgewiesen, wird dieser Vorschlag doch später einmal durchgehen. Ich werde mich dieser Angelegenheit wenigstens immer auf das lebhafteste annehmen.“

Einstweilen hatten die drei, in Aschersleben durch botanische Excursionen verbrüdereten und durch Hornung's enthusiastische Anregung für Coleopterologie begeisterten Freunde den Plan gefasst, eine „deutsche Käferfauna“ zu bearbeiten. In welcher Art sich Hornung das ungefähr gedacht hatte, darüber spricht er sich in dem Br. v. 8. Juni 1834 aus wie folgt: — — keinem Zweifel unterliegt es, dass unser Opus mehr gefördert würde, wären wir zusammen, als bei unsrer grossen Entfernung. Hand anlegen müssen wir allerdings, und es ist gut, dass Du den Anstoss dazu schon jetzt gegeben hast. In den von Dir berührten Punkten bin ich Deiner Meinung. Vorerst kann uns indess nichts zu thun bleiben, als Beschreibungen nebst Diagnosen zu entwerfen, und das kann bunt durcheinander geschehen, wie sich uns die Gegenstände gerade bieten; doch bin ich weniger dafür, einzelne Blätter zu wählen, weil diese leichter verloren gehen und in Unordnung gerathen, als ein geheftetes Buch, von welchem wir für jeden Käfer ein Quartblatt bestimmen und diese mit Seitenzahlen oder Nummern versehen, denen ein Verzeichniss entsprechen muss. Die Vertheilung der Käfer unter uns ist dabei etwas wesentlich nothwendiges, damit wir nicht beide*) denselben Gegenstand vornehmen;

*) Zu jener Zeit war Lüben noch stark mit der Herausgabe seines Handbuches der Naturgeschichte und andern Schulschriften beschäftigt, aber dass er sich mitbetheiligen wollte, erhellt nicht bloss

und andererseits, damit wir in unsern Abtheilungen desto heimischer werden und diese desto genauer kennen lernen. Die Art, wie wir die Vertheilung anstellen, ist wohl ziemlich gleichgültig, sobald wir nur dabei berücksichtigen, diejenigen grossen Gruppen demjenigen von uns zu überlassen, der sich am meisten und liebsten damit beschäftigt hat. Dabei dürfte sich wohl herausstellen, dass die Carabiden, in denen ich namentlich in neuerer Zeit wohl einen ziemlichen Vorsprung vor Dir gewonnen habe und die Staphylinen mir, die Curculionen und Chrysomelinen, Deine Lieblinge, Dir zufallen müssen. Die Elateren und Hydrocantharen sind mir allerdings auch willkommen, und Dir die Capricornen, Trimeren und Dimeren, was sich auch vielleicht ausgleichen möchte; es blieben demnach die Malacodermen, Terebranten, Necrophagen, Clavicornen, Palpicornen, Lamellicornen, Heteromeren und Xylophagen, von denen die hervorgehobenen den andern vielleicht die Wage halten — meinst Du nicht? — — — Dass jedenfalls lateinische Diagnosen gegeben werden müssen, ist auch meine Meinung.

Gleich in dem Br. v. 8. Sept. 1834 sagt Hornung:

— — nun ist mir noch ein anderer Gedanke gekommen, nemlich der, Lüben mit herein zu ziehen — — — und dann vertheilen sich die mannigfaltigen Lasten besser, und die Hilfsmittel wachsen in gleichem Verhältnisse. Ich behielte dann die Caraben, Brachelytern, Hydrocantharen und Sternoxen, Lüben nähme die folgende Bande ungefähr bis zu den Curculionen, und Du diese nebst dem Reste.

Noch gehört hieher ein Excerpt aus H.'s Brief vom 13. December 1834:

— Dass wir nicht manchmal unsern Gegenstand besprechen können, ist und bleibt ein Schade, den wir auf andere Weise gut machen müssen. Wenn wir beabsichtigen, dass das Ganze einst wie aus einem Gusse erscheinen soll, so müssen wir vorerst schon ganz denselben Gang gehen, und einer den Ideengang des Andern bei der Behandlung des Gegenstandes sich eigen machen. Das kann ich aber nur, wenn ich die von Dir bis jetzt angefertigten Arbeiten selbst eingesehen und verglichen habe. Ich ersuche Dich daher, mir bald Deine Bear-

aus seinem Briefe v. 22. März 1837, worin er S. fragt: „Was sagen Sie zu dem veränderten Plane unseres gemeinschaftlichen Käferbuchs?“ sondern auch aus dem nächsten Hornung'schen Brieffragment.

- beitung der Donacien, Lema, und Coccinellen einzusenden, damit ich sie nicht nur bei der Durchsicht dieser Gattungen prüfen, sondern mich auch zugleich mit Deiner Art und Weise vertraut machen kann, um sie bei der
- Bearbeitung der Colymbeten und Hydroporen etc. mit denen ich bekanntlich beginnen will, ebenfalls zu befolgen.

Der denkbare Einwurf, was diese langen Excerpte aus Hornung'schen Briefen in einem Nekrologe Suffrian's bedeuten sollen, ist leicht zu erledigen, auch wenn die Leser dieser Zeitung kein Interesse an dem Briefschreiber nehmen, der ganz entschieden *primo loco* Veranlasser zur Stiftung des Stettiner Vereins gewesen ist. Wenn ich nun aber hinzugefügt habe, dass Papa Hornung ebenso unruhig und unermüdet im Planmachen und Projectiren, wie bequem und lässig im Durchführen war, wenn aus seinen vielen Ansätzen und seinem „Bekohlen“ (d. h. Beplaudern, sein eigener Lieblingsausdruck) „der grossen deutschen Käferfauna“ nicht einmal sein Antheil des Prodrusus, sondern nur eine harmlose „Aufzählung der Carabiden und Hydrocantharen des Harzgebietes geworden ist, wenn er später die ganze Käferei ad acta legte, um sich bei einer Zuckersiederei aus Runkelrüben lebhaft zu betheiligen, und gegen Suffrian den Wunsch verlautebarte, seine Käfersammlung zu verkaufen — — so wird dies wohl ausreichen zu beweisen, dass gerade Hornung der Mann war, mit seinem beweglichen Geiste Andre anzuregen, nach allen Himmelsgegenden Aufforderungen auszuschleudern, Pläne zu skizziren, Suffrian aber der Mann, diesen wohlgemeinten, jedoch unsteten Bestrebungen eine zuverlässige und ausdauernde Basis zu verleihen, und consequent darauf weiterzubauen.

Das zeigt sich denn evident auch sofort, als Dr. Schmidt im J. 1837 den für damalige Verhältnisse entschieden bedenklichen Versuch wagt, im politisch zerfahrenen Deutschland einen entomologischen Verein zu stiften. So wie derselbe 1840 soweit gediehen ist, dass an die Herausgabe eines eignen Blattes gedacht werden kann, sehen wir unsern Suffrian darin als einen der tüchtigsten und unermüdetsten Mitarbeiter durch grosse und kleine, allezeit willkommene Beisteuern. Was Er für die Zeitung vom Jahre 1840 bis zum Jahre seines Todes geliefert hat, seine Ueberarbeitung der Schmidt'schen Monographie in Band I. der *Linnaea entomologica*, seine Monographien der *Cryptocephaliden* und *Chrysomelen* in Band II., V., VI., VIII., IX., XI. bis XVI. der *Linnaea* — alles das sind Denkmäler seines unermüdeten Fleisses, seiner hohen Begabung für unsre Wissenschaft, seiner unwandelbaren Treue

zu unserm Verein; die letztere zu erschüttern wurde natürlich versucht, aber ohne Erfolg. Durch das Aufhören der *Linnaea* mit dem sechzehnten Bande fand eine grössere Arbeit von ihm über die Käfer Cuba's ihren Weg in das Archiv von Wiegmann-Troschel. Ausserdem ist mir nur bekannt, dass ein Gymnasial-Programm (Dortmund 1836) eine Aufzählung der um Dortmund von ihm constatirten Käfer (von den Carabiden bis zu den Malacodermen) und ein „Vergleich der Caraben des Regierungsbezirks Arnsberg mit denen der Mark Brandenburg“ (Germar's Zeitschr. f. Entom. T. IV. 1843) ausserhalb unsrer Vereins-Publicationen erschienen sind.

Ueber den hohen Werth und die nachhaltige Bedeutung seiner Arbeiten waren die befähigtesten Beurtheiler in und ausser Deutschland vollkommen einig. Bei meinem ziemlich ausgedehnten Tauschverkehre konnte ich bei vielen Sammlern jedesmal ihrer besonderen Zufriedenheit gewiss sein, wenn ich als einen Theil meines Aequivalents Suffrianische typische Exemplare gesandt hatte. Manches von seinen Arbeiten hatte die in der Entomologie seltne Ehre, in fremde Sprachen übersetzt zu werden.

Noch heute darf es mich verwundern, (wie ich das schon an einer andern Stelle ausgesprochen habe,) und muss es mich zu aufrichtiger Dankbarkeit verpflichten, dass, als ich nach Dr. Schmidt's unerwartet plötzlichem Tode die Leitung des Vereins zu übernehmen halb wider Wunsch und Willen gezwungen war, Suffrian mir mit damals von meiner Seite ganz unverdienter Freundlichkeit entgegen kam. Offenbar übertrug er auf mich alle die Gewogenheit, die er für meinen Vorgänger und für dessen Schöpfung, unsern Verein hegte, an dessen Gedeihen und Wachsthum er selber ja einen so vorragenden Antheil hatte! Erst nach Verlauf mehrerer Jahre, als sich meine Sammlung allmählich vsrgrösserte und mir von nah und fern schätzbares Material zu Gebot gestellt wurde, ward es mir möglich, ihm bisweilen annehmliche Zuträge zu seinen Lieblingsfamilien (namentlich Gyrinen, Chrysomelinen, Coccinelliden) beizusteuern: er seinerseits stellte mir unbedingt zur Disposition, was ihm durch ehemalige Schüler, durch Missionare oder anderweit von exotischen Käfern zuzuging, und gar manche Juwelen meiner Sammlung verdanke ich seiner freigebigen Hand. Das Wenige, was in seiner Sammlung durch meine Determinationen zu wissenschaftlichen Namen gekommen ist, wird zehnfach übertroffen durch die Masse von typischen Benennungen, die in meiner Collection von ihm herkommen.

Suffrian war aber nicht bloss ein ausgezeichneteter Entomolog — seine Tüchtigkeit als Schulmann wird ja durch seine mit Ehren überhäufte amtliche Laufbahn ausreichend verbürgt — er war auch ein durch und durch rechtschaffner Mensch, und das ist ein Zeugniß, was ihm alle Ehrenmänner einstimmig geben, die ihn gekannt haben. Ich denke, es wird mein Lob noch besser consolidiren, wenn ich auch die „Menschlichkeiten“ nicht verschweige, die ich im Laufe von fast drei und dreissig Jahren an meinem braven Freunde dann und wann wahrzunehmen Gelegenheit hatte. Mir sind Nekrologe (auch entomologische) bekannt, welche nach dem Recepte verfasst sind: *de mortuis nil nisi bene*; sie sind zum Theil so überschwänglich ausgefallen, dass die Bekannten der Verblichenen weniger die Treue der gelieferten Bilder als die gutgemeinte Schminke anzuerkennen haben. Wie sollte auch ein Lebensbild naturwahr sein können, das nur Lichtseiten und gar keinen Schatten hat? *De mortuis nil nisi vere* ist entschieden richtiger, und es macht wenig aus, dass die Wahrheit natürlich nur eine subjective des Biographen sein kann. Es fühlt sich gleich heraus, ob sie aus ehrlichem Herzen oder aus unklaren Beweggründen stammt.

In einem amtlichen Zeugnisse d. d. Aschersleben 7. Juli 1832 heisst es über den damals sieben und zwanzigjährigen Gymnasial-Oberlehrer wie folgt:

Seine Hauptfächer, worin er sich auszeichnet, so dass er die Bewunderung des Herrn Consistorial- und Schulrathes Dr. Matthias in Magdeburg erregte, sind ausser den classischen Sprachen, wo die griechische denselben vorzugsweise anzieht:

- Mathematik in ihrem ganzen Umfange;
- Physik mit grosser Klarheit und mathematischer Gründlichkeit;
- Geschichte, alte und neue mit einem Staunen erregenden Namen- und Zahlen-Gedächtnisse;
- Naturgeschichte, besonders Pflanzen- und Käferkunde, wovon er nicht nur für die Schule und für sich schöne Sammlungen angelegt, die Liebe zur Naturwissenschaft bei den Schülern in hohem Grade belebt hat, sondern auch mit mehreren Botanikern und Entomologen Deutschlands in Correspondenz und Tauschhandel steht.

Gerade aus diesem Testimonium honorabile in Verbindung mit dem frühen Tode seines Vaters, mit der Veränderung seines Wohnortes in den Schuljahren, und mit der unvermeidlichen

(aus Hornung's Briefen unbestreitbar in die Augen springenden) Kleinstädtereie seines ersten Wohnortes Aschersleben, wo er acht Jahre residirte, erkläre ich mir leicht und ungezwungen, was ich oben Suffrian's „Menschlichkeiten“ genannt habe. Das äussere Schicksal seiner Kinder- und Jugend-Jahre hatte ihn früh auf sich selber angewiesen: kein Wunder, dass aus dem achtbaren eignen Willen, der ihn beseelte, und der gestützt auf eisernen Fleiss und gute Naturanlagen ihm in ungewöhnlich frühen Jahren zu solcher Anerkennung seiner Leistungen verhalf, wie sie in dem oben abgedruckten Zeugnisse ausgesprochen wird, kein Wunder sage ich, dass aus diesem eignen Willen mitunter auch ohne Noth Eigenwillen wurde. Und das um so leichter und verzeihlicher, als seine nächste Umgebung in der kleinen Stadt ganz mit Recht vor dem universal überlegnen Geiste Suffrian's Respect bewies. Lüben, aus dessen Briefen sich ergibt, dass er allenfalls durch homogene Bildung und eine, für einen Theologen höchst auerkennenswerthe, freie Geistesrichtung gegen allmählich sich einwurzelnde Vorurtheile und Eigenheiten unsers Freundes mildernden Einfluss hätte gewinnen können, war theils nur gleichaltrig, theils durch anderweite Arbeiten in Anspruch genommen; vielleicht hatte er auch die Ueberzeugung, die sich mir später bei manchen Anlässen aufgedrängt hat, dass gegen gewisse Intuitionen Suffrian's weder mit directen noch indirecten Gründen aufzukommen war. Dass der leichtlebige Hornung als älterer Paterfamilias, als zu den Honoratiores loci zählender Apotheker, jeweilen sich das Ansehn geben will, als behalte er den Vorsitz in dem dreiköpfigen Opus, ergibt sich aus dem mitgetheilten Fragment des Briefes v. 13. Decbr. 1834 als eine Illusion: Suffrian sagt „*sic volo, sic jubeo*“, und Hornung accommodirt sich pflichtschuldigst; er sieht ein, dass er seinem grundgelehrten Gevatter nicht gewachsen ist.

Nun komme ich auf eine speciell entomologische Frage, die mit dem eben berührten Punkte offenbar in genauem Zusammenhange steht.

Die Augen der Entomologen sind individuell verschieden, darüber giebt es keinen Streit. Der Eine sieht mehr synthetisch, der Andere mehr analytisch, ja der Dritte hat ein noch schärferes Auge für das Trennen, und bemerkt (*sit venia verbo*) wie der Schäfer in seiner grossen Hammelheerde das physiognomisch Eigenthümliche des einzelnen Hammels. Ziemlich seit Anbeginn der Entomologie haben sich diese verschiedenen „Anschauungen“ in den Haaren gelegen, und man kann ohne alles Bedenken voraussagen, dass das auch fernerhin geschehen wird.

Es ist nun sehr möglich — andre Entomologen haben es mehr oder minder apodictisch behauptet — dass Suffrian mitunter individuelle Divergenzen als spezifische aufgefasst hat. Soviel ich mich indessen erinnern kann, ist er von seiner einmal gefassten Ansicht nur höchst selten abgegangen, und sein mehrgerühmtes gutes Gedächtniss unterstützte ihn dabei so ausgezeichnet, dass er mir nach Jahren dieselben Minutien, die von andern Sachkundigen abweichend bestimmt waren, genau ebenso determinirte, wie er dies vor Jahren gethan. Dass ihm aber sein „gutes Gedächtniss“ auch mitunter einen Streich spielen konnte, bewies mir folgende Thatsache. Als er mich (das erste oder zweite Mal) besuchte, holte ich ihn vom Berlin-Stettiner Bahnhofe ab. Das Empfangsgebäude, eines der ältern in Deutschland, war seiner Zeit ohne Rücksicht auf den späteren starken Verkehr ziemlich ärmlich construirt, war schlecht beleuchtet, der Zugang elend gepflastert etc. etc. Darüber beklagte sich Suffrian, und ganz mit Recht. Nun wiederholte er nach Verlauf von Jahren seinen Besuch, aber wie erstaunt war ich, als er mir, nachdem wir bereits eine Strecke vom Bahnhofe entfernt waren, das Klagelied von damals fast mit denselben Worten anstimmte: „Euer Stettiner Bahnhof ist aber einer der miserabelsten, die ich kenne!“ Sein „gutes Gedächtniss“ hatte ihn verkehrt unterstützt, denn inzwischen war der Bahnhof total umgebaut worden, mit guter Gasbeleuchtung ausgestattet, mit Asphalt und Granit gepflastert, mit geräumiger Empfangshalle versehen — kurz ich konnte mit Fug und Recht fragen: „aber Suffrian, bitte nenne mir doch einen einzigen der mir wohlbekanntten westfälischen Bahnhöfe; der unserm auch nur das Wasser reichte?“ Nicht ohne Mühe und nur durch das unwiderlegliche Aufzählen der veränderten Einzelheiten konnte ich ihn zum Zurücknehmen seiner übereilten Tautologie bewegen, und tröstete ihn humoristisch durch ein „allerhöchstes“ Analogon.*)

Aus den mir vorliegenden Papieren ergibt sich, dass damals in Aschersleben (wie auch vermuthlich in andern deutschen Weichbildern, denen die Differentialrechnung mit b und p ,

*) Friedrich Wilhelm IV, dem ich aus dankbarer Verpflichtung für die unserm Vereine gewährte Subvention jährlich die Vereins-Publicationen, Zeitung und Linnaea, überreichte, schlug eins der Bücher auf und fragte: „Entomologisch? ich dachte, es hiesse Entymologisch?“ Ich erwiderte: „Majestät verwechseln anscheinend Ento- und Ety-mologie.“ Ungefähr das Jahr darauf wiederholte der König genau dieselbe Frage mit denselben Worten. Etwas verblüfft platzte ich mit der schlecht logirten (ill inhabited) Gelehrsamkeit heraus: „Sire, es kommt von $\epsilon\nu$ und $\tau\acute{\epsilon}\mu\nu\omega$, Einschnitt-Thier, Kerf.“

d und t unbegreiflich und unaussprechlich dünkt,) die französische Sprache aus Gründen der Unkenntniß missachtet, und kurzer Hand alle französischen Leistungen als praesumtiv ungründlich über die Achsel angesehen wurden. Die Hornung'schen Briefe zeigen davon zahlreiche Belege, und ich habe nicht selten tüchtige französische Arbeiten gegen Suffrian's „Vorurtheil a priori“ in Schutz nehmen müssen. Dergleichen Kleinstädtereien legen sich später nie ganz ab.

Indessen wäre es die unverzeihlichste Ungerechtigkeit meinerseits, wollte ich verkennen, dass kein Mensch in der civilisirten Welt berechtigter ist, als ein Schulmann und wohlbestallter Examiner, allezeit in seinen Ansichten festgesattelt zu sein, und Widerspruch nicht gelten zu lassen. Das wäre ja ein Zeichen mangelhaften Wissens oder tadelnswerther Schwäche, wenn es anders wäre. Denn es ist und bleibt ein Palladium des Lehrers, dass der Schüler an ihm nicht irre werden darf! Und das macht sich natürlich auch ausserhalb des Schulbereichs geltend.

Dazu kann ich noch mit gutem Gewissen hinzufügen, dass ich in dem langen Briefwechsel mit dem Verewigten und im Vertrauen auf die Unerschütterlichkeit unsrer Freundschaft nie Bedenken getragen habe, so in entomologischen wie philologischen oder andern Dingen ihm direct zu widersprechen, wo ich es für erforderlich und begründet hielt. Niemals hat das unsre Intimität auch nur im entferntesten geschädigt.

Aus unverdächtigen Quellen weiss ich, dass Suffrian im Amte ein gewissenhafter Vorgesetzter war, milde, wenn er konnte, und nur da strenge, wo er es durchaus musste. Für den musterhaften Hausvater zeugen am sichersten die wohlgerathnen Kinder.

Von seiner Pietät und dankbarem Herzen redet noch seine letztwillige Verfügung, durch welche er dem Museum der Universität Halle seine Käfersammlung vermacht hat, die mit Nummer 35,565 abschliesst. Nur will ich herzlich wünschen, dass die beigefügte Clausel „die Sammlung solle *in separato* aufbewahrt werden,“ ihren leicht einzusehenden Zweck nicht verfehle. Bei manchen, mir an verschiedenen Orten bekannten Sammlungen war gerade dies die Ursache ihrer Schädigung, da nur in Ausnahmefällen die separat gehaltne Collection hervorgeholt, und dann in der Regel eine bedauernswerthe Deterioration constatirt wurde, welche wahrscheinlich vermieden wäre, hätte man die separata, etwa durch kleine Zeichen an den Nadeln, kenntlich gemacht und der stets im Gebrauche bleibenden Sammlung einverleibt. Einstweilen hege ich die tröstliche

Hoffnung, die Herren Custoden in Halle werden den hohen Werth der Typen unsers Suffrian zu schätzen und zu schützen wissen.

Ehre seinem Andenken, Friede seiner Asche!

Geschrieben im November 1876.

Dr. C. A. Dohrn.

Dr. E. Suffrian war correspondirendes Mitglied der naturforschenden Gesellschaft des Osterlandes (1834), der botan. Ges. in Regensburg (1836), des naturw. Vereins des Harzes (1840), der Rhein. naturf. Ges. in Mainz (1842), des Ver. für Naturkunde in Nassau (1843), des naturf. Vereins Lotos in Prag (1849).

Dem naturhist. Vereine für die Rheinlande gehörte er als ordentliches Mitglied seit 1843, dem Stettiner entomol. Vereine seit 1838, in den letzten 33 Jahren als Ehren-Vorstandsmitglied an.

*

Entomol. Publicationen.

1. Eleutheratorum Tremoniensem enumeratio. Dortmunder Schul-Programm 1836.
2. Bemerkungen über deutsche Rüsselkäfer. Stett. E. Ztg. 1840, 1845, 1847, 1848.
3. Fragmente zur genauen Kenntniss deutscher Käfer ibid. 1840—1844, 1846.
4. Ueber *Micropeplus porcatus* ibid. 1840.
5. Die Caraben des R.-Bezirks Arnsberg vergl. mit denen d. Mark Brandenburg. Germar Zeitschr. Entom. 1843. T. IV.
6. Ueber *Cicind. campestris* (Zeichnung) Stett. E. Ztg. 1840.
7. Entom. Bemerkungen ibid. 1843, 1844, 1846, 1848.
8. Bad Ems in entom. Beziehung (Aphorismen) ibid. 1843.
9. Bemerkungen zu den deutschen Arten in Lacordaire's *Phytophages* ibid. 1845, 1846, 1851.
10. Bearbeitung und Ergänzung der von Dr. Schmidt hinterlassenen Monographie der europäischen Oedemeriden, *Linnaea Entom.* 1848 T. I.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitung Stettin](#)

Jahr/Year: 1877

Band/Volume: [38](#)

Autor(en)/Author(s): Dohrn Carl August

Artikel/Article: [Nekrolog. Christian Wilhelm Ludwig Eduard Suffrian 106-116](#)